Ein Mittel gegen Niedergeschlagenheit

Eröffnung der Burghofspiele mit dem "Capriccio Barockorchester" aus der Schweiz

Von Dietrich Stern

ELTVILLE-ERBACH. "Scherzhaft und geistreich, frech und launisch - das ist Capriccio". So steht es im Programmheft. Doch Bruno Brogsitter, der Geschäftsführer der Burghofspiele Eltville, kann eine gewisse Frustration nicht verbergen, als er die Grußworte zur Eröffnung des "Rheingau Sommer 2021" spricht. Die immer noch herrschenden Einschränkungen für die Kultur bedeuten, dass nur ein sehr ausgedünntes Publikum die spannenden und vielfältigen Konzerte in diesem Jahr hören kann, was nicht zuletzt auch finanzielle Schwierigkeiten hervorruft. Umso mehr sind Initiative und Mut der Burghofspiele zu begrüßen, erstklassige Künstlerinnen und Künstler einzuladen, die ihre Auftrittsmöglichkeiten geradezu existenziell herbeisehnen.

Das "Capriccio Barockorchester" kommt zu neunt in Solo-Besetzung in die St.-Markus-Kirche Erbach, entfaltet aber einen erstaunlich reichen, orchestralen Klang. Die Sopranistin Stephanie Pfeffer singt Arien aus den Bach-Kantaten "Sie werden euch in den Bann tun", "Geschwinde, ihr wirbelnden Winde" und "Weichet nun, betrübte Schatten". Sie dürfen durchaus mit heutigen Gefühlslagen und der Freude, wieder spielen zu dürfen, in Verbindung gebracht werden. Aus einer anfänglichen barocken Steifheit, die bei Vivaldis Concerto G-Dur für Oboe und Fagott noch zu spüren ist, entwickelt sich das Konzert des Schweizer Ensembles immer lebendiger und schwungvoller. Stephanie Pfeffers wunderbar reiner und unangestrengter Sopran geht in emotionalen Dialog mit den Instrumenten. Humorvoll feuert sie in Bachs

Wind-Kantate die drei Continuo-Spieler an. Die schlichte Unmittelbarkeit und Aussagekraft Bachs kommt in den nachdenklichen Passagen zum Tragen.

Die Oboistin Amy Power greift, nachdem sie in den Bach-Kantaten innig schmelzend mit der Sängerin duettiert hat, zum Flautino, einer winzigen Blockflöte, und spielt in Vivaldis Concerto C-Dur aberwitzige Läufe, die an Vogelzwitschern erinnern. In Händels Motette "Silete venti" ("Schweigt, ihr Winde") steigern sich Sopran und Oboe in einen Rausch des Zusammenspiels. Das atemberaubende abschließende "Alleluja" entlässt die Zuhörerschaft reich beschenkt in den Abend.

Frequenz des Glücks

"Rheingau Sommer" mit 17 Konzerten

ELTVILLE-ERBACH "Ein mit achtzig Zuhörern ausverkauftes Konzert", seufzt Bruno Brogsitter, Geschäftsführer des Rheingau Sommers. "Burghofspiele" kann man es kaum nennen, der namensgebende Schauplatz steht nicht zur Verfügung. "Wir sind glücklich, wenn wir auch diesen Sommer halbwegs schadlos überstehen." Den Umständen entsprechend reduzierte Brogsitter das Theaterprogramm auf eine literarisch-musikalische Matinee, dafür bietet er wieder 17 Konzerte an.

Das erste bestritt das Capriccio Barockorchester am Sonntag in der Pfarrkirche St. Markus in Erbach und erwies sich als Meister der Improvisation. Nicht nur im Ausgestalten der barocktypisch nur gerüsthaft überlieferten Notentexte. Sondern auch programmatisch: Am Morgen erkrankte der wichtigste Solist. Also sang Sopranistin Stephanie Pfeffer noch drei Bach-Arien. Dass die tiefschürfenden

Werke nicht ganz so begeisterten, lag an dieser "Improvisation". Aber auch daran, dass Bachs Kompositionsweise der Singstimme weniger entgegenkommt als der Opernkomponist Händel in seiner Solo-Motette "Silete venti", mit der das Konzert schloss und die das Publikum begeisterte. "Brava"-Rufe wie Stephanie Pfeffet bekam die australische Oboistin und Blockflötistin Amy Power als Solistin in Vivaldis ursprünglich nicht vorgesehenem Concerto C-Dur für Flautino, Streicher und Basso Continuo, RV 443: Da mischten sich die hohen und hoch virtuosen Glücksfrequenzen der kleinen Flöte mit den gefällig sprühenden Einfällen des Gute-Laune-Komponisten.

Im Spielplan stehen das Antwerp Symphony Orchestra, Klavierabende, Orgel mit und ohne Trompete, dazu Kammerkonzerte etwa mit dem Saxofonquartett clair-obscur oder den Cellisten der Tschechischen Philharmonie. DORIS KÖSTERKE

WIESBADENER KURIER

Grazie und Strahlkraft

Begeistertes Publikum feiert Klavierduo Shalamov in Sonnenberg

Von Manuel Wenda

WIESBADEN. Immer wieder kommt das Klavierduo Alina und Nikloay Shalamov zu den Burghofspielen, in diesem Jahr verschaffte es dem Publikum erneut aufregende Hörerlebnisse.

2009 gründete das Paar das Duo, einer ihrer großen Erfolge war 2015 der Gewinn des ARD-Musikwettbewerbs. Die Burghofspiele waren 2020 das einzige Musikfestival, das in Wiesbaden und dem Rheingau stattfinden konnte, nun ist die Lage etwas entspannter – das Spiel der Shalamovs ließ den Hörer die immer noch bestehenden Ausnahmebedingungen sogleich vergessen.

In Franz Schuberts "Divertissement à la Hongroise" D 818 musizierten die Pianisten von der ersten Sekunde an mit betörendem Anschlag und brachten den Flügel zum Singen. Im Andante beschworen sie stellenweise das Dahintreiben auf einem sanft schaukelnden Kahn, aufbrausende Passagen schlossen sich an; kristallklare Läufe verbreiteten eine traumartige Atmosphäre, gleitende dynamische Veränderungen waren von großer Wirkung. Dunklere Färbungen fanden sich im zweiten Satz, elektrisierend war das Allegretto. Schwärmerische Gelöstheit trat in Schuberts Rondo D-Dur D 608 zutage.

Von einer besonderen Aura umweht, die selten ist

Es folgten Edvard Griegs Norwegische Tänze op. 35. Grieg wird oft auf sein berühmtes Klavierkonzert, die "Peer-Gynt-Suiten" oder "Aus Holbergs Zeit" reduziert, dabei ist sein Œuvre wesentlich größer. Grieg studierte am Leipziger Konservatorium und bezeichnete sich zunächst als "musikalisch ganz deutsch" - nach seiner Rückkehr in die Heimat entdeckte er die Folklore als Inspirationsquelle; davon zeugen die Norwegischen Tänze, in die er Volksweisen einarbeitete und ausschmückte.

Dramatisch entspann sich der Allegro moderato überschriebene erste Satz, der melodische Reichtum dieser Schöpfung ist Transparent verbetörend. schmolzen die Stimmen im Allegretto tranquilo e grazioso. Man kann nur den Hut davor ziehen, wie exakt Alina und Nikolay Shalamov aufeinander eingestellt sind - es gibt viele exzellente Klavierduos, aber das Spiel der Shalamovs ist stets von einer besonderen Aura umweht, die man so selten erlebt. In Griegs Tänze mischten sich unter ihren Händen komödiantische Einsprengsel, rauschhaft geriet das Finale.

Schwebend setzte das erste der "Drei Stücke für Klavier zu 4 Händen" von Fanny Hensel-Mendelssohn ein, intensive Steigerungen brachen sich Bahn. Tänzerisch nahm der dritte Satz seinen Lauf.

Felix Mendelssohn-Bartholdys Andante & Allegro brillant op. 92 war das nächste Stück – die Fortsetzung eines pianistischen Feuerwerks, das seinesgleichen sucht: Die Shalamovs verleihen ihren Interpretationen Grazie und Strahlkraft sowie geistvolle Virtuosität – rasende Läufe gehen in pointierte Abschnitte über.

Das Zusammenspiel des Duos kombiniert stringente Phrasierungen, Schwingungen, perkussive Elemente, Durchsichtigkeit und Energie - bei aller technischen Brillanz wirkt nichts wuchtig. Ein begeistertes Publikum feierte die Shalamovs. Zwei Sätze aus Maurice Ravels "Ma mère l'oye" waren die ersten Zugaben: "Le jardin féerique" und "Laideronnette, impératrice des pagodes". Da machten die Shalamovs Zartheit und Leichtigkeit hörbar, eine große Frische ging von der Deutung aus. Ganz balletthaft wirkte Ravels Musik. Das Publikum applaudierte, zum Abschied wiederholten die Shalamovs Griegs Allegretto tranquillo e grazioso.

Virtuose Pianistik ohne Beifallspausen

Hanni Liang spielt im Kurhaus Kompositionen von Liszt und Schubert

Von Doris Kösterke

WIESBADEN. Die Pianistin Hanni Liang war zum dritten Mal beim Rheingau Sommer zu Gast. Im Christian-Zais-Saal präsentierte sie, in wohl maßgeblicher Abstimmung mit Festivalleiter Bruno M. Brogsitter, ein ungewöhnlich zusammengestelltes Programm, für das sie sich eine beifallsfreie Zone vom ersten bis zum letzten Ton erbat: Schuberts Vier Impromptus op. 142 D 935, geschrieben 1827, ein Jahr, bevor er starb. Und Liszts zwischen 1849 und 1853 komponierte Klaviersonate h-Moll S

Die Spannung im Saal schien zu kochen

Als Robert Schumann den Nachlass des im Alter von nur 31 Jahren gestorbenen Schubert besah, fand er, dass das erste und zweite Impromptu so eng miteinander verwandt waren, wie der erste und zweite Satz einer Sonate. So gesehen war es konsequent, dass Hanni Liang die beiden Sätze zu einem Block zusammenfasste. Darauf ließ sie, wohlbemerkt ohne Pause und ohne Beifallsloch, die Liszt-Sonate folgen. Nach dem mehr als eine halbe Stunde füllenden Werk, das als eines der pianistisch anspruchsvollsten Werke der Romantik gilt, folgten, wiederum ohne Beifallsloch, obwohl die Spannung im Saal zu kochen schien und auf Entladung drängte, das dritte und vierte der Impromptus.

Hanni Liang spielte Schubert-Werke wie Liszt-Sonate im gleichen Gestus modernen Virtuosentums. So fokussierte sich der Hörwinkel unweigerlich darauf, wie viel Liszt bereits in Schubert steckte und umgekehrt. Dabei zeigte die 1993 in Bielefeld geborene Hochbegabte vor allem, dass auch Schubert seine Freude an virtuosen Spielfiguren und miteinander kontrastierenden klanglichen Blöcken hatte: Läufe glitzerten wie die Schaumkämme einer Welle. Und wie deutlich konturiert Liang etwa in Schuberts Erstem Impromptu die beiden Dialogpartner in Diskant und Bass vom die Harmonie stabilisie-Mittelblock unterrenden schied, verdient unbedingt

Auch die Liszt-Sonate wirkte gut analysiert, die Themen blieben über alle Schattierungen klar erkennbar. Die unkonventionelle Art, wie oft im Schatten des herrschenden Themas das neue sich formiert, hatte Liszts Zeitgenossen noch befremdet. An diesem Abend wirkte das Ganze so klar wie ein Flussdiagramm. Und zugleich so organisch, wie aus dem Stegreif improvisiert, wie Schubert seine Impromptus verstanden haben wollte.

Die Pause zwischen dem dritten und dem letzten Impromptu war bemerkenswert lang. Man fragte sich schon, ob Hanni Liang hier Cages 4:33 aufführte, um auf das Tellerklappern der benachbarten Gastronomie aufmerksam zu machen. Vielleicht war diese pausenlose Aufführung aber auch für die Pianistin eine Herausforderung: Gegenüber der Liszt-Sonate hatten die "Rosamunde"-Variationen im dritten Impromptu so gewirkt, als hätte man sie noch mehr zu einem Ganzen überformen können und der folkloristische Tanzgestus im vierten Impromptu hätte deutlicher werden können.

Auf ihrer Website bekennt sich Hanni Liang zu der Vision, in ihren Konzerten künstlerische Werte in soziale Werte verwandeln zu wollen. Die Eingangsworte waren glühend. Der Rest war virtuose Pianistik vom Geschliffensten. Wer nach metaphysischen Botschaften dürstet, die aus der Musik selbst kommen, verließ das Konzert seltsam unbefriedigt.

Allgemeine Zeitung WIESBADENER KURIER

Neugier auf unbekannte musikalische Welten

Das Streichtrio d'Iroise trifft arabische Musiker der Gruppe Syriab bei den Burghofspielen Eltville

Von Dietrich Stern

ELTVILLE-ERBACH. Die Eltviller Burghofspiele halten ihren "Rheingau Sommer" mit erlesenen Konzerten aufrecht. Das kostet unter den gegenwärtigen Einschränkungen besondere Kraft. Trotzdem findet der Geschäftsführer Bruno Brogsitter Zeit, um für Spenden für die Kinderklinik der Uni Mainz zu werben. Und er wagt außergewöhnliche musikalische Grenzgänge wie das Zusammentreffen eines französisch-deutschen Streichtrios, des "Trio d'Iroise", mit Musikern der syrischen Gruppe "Syriab", die traditionelle arabische Musik spielen. Syriab wurde noch vor dem Bürgerkrieg in Damaskus gegründet und umfasste mehr als 40 Musikerinnen und Musiker, die nun in alle Welt verstreut sind. Die drei, die für Syriab in der Erbacher Markus-Kirche auftreten, haben noch in Homs und Damaskus Musik studiert.

Musikkultur heißt auch in Syrien Freiheit

Musikkultur heißt jedoch auch in Syrien Freiheit. Diktatoren passt sie ebenso wenig wie islamistischen Terrorgruppen, welche die friedlichen Botschaften von Liebe und Menschlichkeit dieser Musik nicht ertragen, was nun wieder in Afghanistan zu erleben ist. Der Gründer des syrischen Orchesters, Ibrahim Bajo, lässt mit fröhlichen, charmanten Ansagen keine Entmutigung durch die mörderische Verfolgung seiner Musik erkennen. Er kooperiert neben dem Trio d'Iroise in Deutschland mit Gruppen wie der Nerly Bigband und dem Neuen Kammerorchester Bremen. Es gelang ihm, der syrischen und arabischen Kultur Gehör zu verschaffen und sie in westliche Traditionen zu integrieren – eine große Überlebensleistung! Bajo spielt eine uralte, schon aus assyrischer Zeit überlieferte Zither, das ..Kanun". Neben "schlägt" Abdalhalde Deb die "Oud", die arabische Laute, und singt wahrhaft zu Herzen gehend. Amjad Sukar an den Percussion-Instrumenten ergänzt das Trio dezent rhythmisch.

Das Trio d'Iroise fand sich auf einem Kammermusiktreffen in der Bretagne, eben in der rauen, sturmumtosten "Iroise". Neugier auf Unbekanntes und Ungewohntes kennzeichnet die Drei. Sie forschen nach verschollenen Komponisten und stellen ihre Programme spannend unkonventionell zusammen. Mit drei Fantasien von Henry

Purcell beginnt der Abend. Meditatives Spiel im dreistimmigen Kanon wird jäh unterbrochen von keckem Tanz. Danach erklingt das Streichtrio op. 9 Nr. 2, D-Dur von Ludwig van Beethoven frisch, klug und geistreich. Sophie Pantzier (Violine), Francois Lefèvre (Viola) und Johann Caspar Wedell (Violoncello) lieben das Übermütige, können aber auch die lyrischen Bögen und geheimnisvoll leisen Atempausen auskosten, eine durch Neugier entstaubte Interpretation.

Von der Wiener Klassik auf arabische Töne umzuschalten, bedeutet einen gewaltigen Sprung. Vierteltöne erfordern neues Hören, ausdrucksvolle Schleifer andere Spielweisen, asymmetrische Rhythmen ein weites Gefühl für den Takt. Pantzier, Lefèvre und Wedell stellen sich souverän einer musikalischen Welt, die aus uralten Traditionen kommt, aber unmittelbare Gegenwart der Sprache und Emotion ausstrahlt. In scheinbar unendlich weiten melodischen Bögen improvisieren sie zusammen mit den svrischen Musikern. Wo Verständnis für die arabische Welt fehlte, entstanden immer wieder Leid und Katastrophen. Hier ist dieses Verständnis bewegend zu erle-